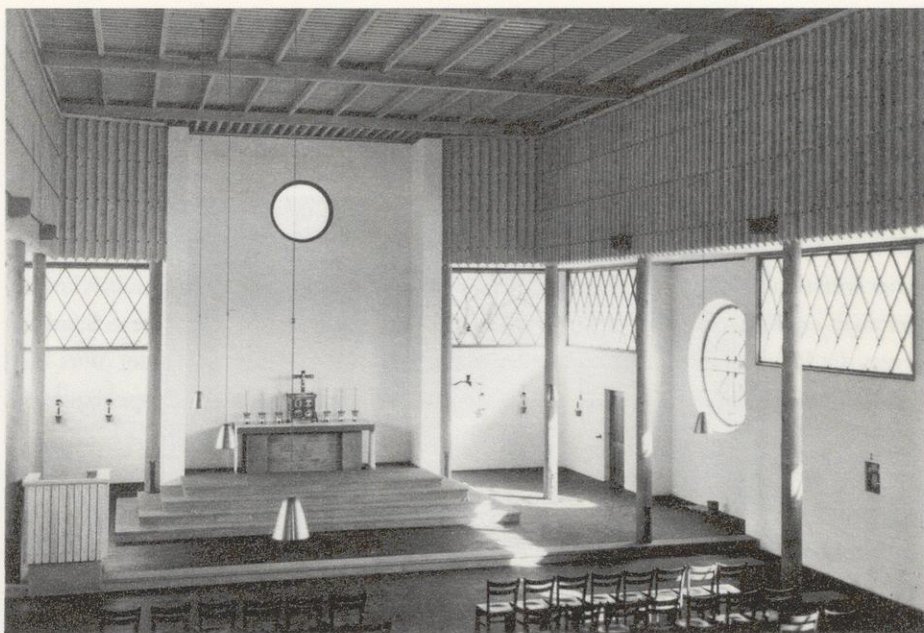


Für die große Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen, die seit 1945 in die Diözese Hildesheim kamen, musste so schnell wie möglich eine seelsorgliche Betreuung eingerichtet werden. Das war zunächst schwierig, da nur wenige Priester unter den Neuankömmlingen waren. Ab 1946 meldeten sich jedoch zunehmend Geistliche aus den Ostgebieten, die nach ihrer Vertreibung zunächst in anderen Diözesen untergekommen waren, zum Dienst in der Diözese Hildesheim, wo sie bisweilen auf ihre »alte« Gemeinde trafen. Ein Verzeichnis vom Februar 1947 nennt 163 Flüchtlingsgeistliche im Bereich des Bistums, unter ihnen Pfarrer Czerwensky, dessen Lebenslauf exemplarisch vorgestellt sei.

Max Czerwensky wurde 1911 in Hindenburg geboren, er empfing 1937 die Priesterweihe und wurde 1938 Kaplan an der St. Bartholomäus-Kirche in Gleiwitz, der größten Kirche Schlesiens, deren Gemeinde über 25.000 Seelen zählte. Czerwensky blieb bis Ende 1945 unter schwierigen Bedingungen in Gleiwitz, im Dezember 1945 wurde er durch die polnischen Behörden ausgewiesen. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Erzdiozese Paderborn war Czerwensky mehrere Monate als Pfarradministrator in Aub (Diözese Würzburg) tätig. Auf einem Treffen schlesischer Priester in Hannover im Sommer 1946 bat der damalige Caritasdirektor Sendker Czerwensky, die Stelle des Lagerpfarrers im Durchgangslager Marienthal bei Helmstedt zu übernehmen. Hier wirkte der Geistliche bis zur Schließung des Lagers im Mai 1947. Anschließend folgte er dem Ruf von Bischof Machens und übernahm die große Diasporagemeinde in Hessisch Oldendorf, wo er Pfarrverwalter, Pfarrer und seit 1966 Dechant war. In der Stadt, die ihm zur zweiten Heimat wurde, lebte Czerwensky bis zum Eintritt in den Ruhestand im Januar 1983. Hier wurde bereits 1950 eine große Kirche durch den bekannten Architekten Fritz Schaller errichtet, der sich nach dem Krieg als Ausgebombter in der Stadt aufhielt, bevor er nach Köln wechselte; die Ausstattung der Kirche besorgte u. a. der bedeutende Kölner Goldschmied Hanns Rheindorf. In den Ortsteilen Fischbeck und Großenwieden entstanden 1961 bzw. 1974 Filialkirchen, in Fischbeck wiederum nach Plänen von Schaller. Zu erwähnen ist außerdem der Bau von Eigenheimen für Vertriebene in Hessisch Oldendorf, den Pfr. Czerwensky maßgeblich organisierte und förderte.

Seinen Ruhestand verlebte Czerwensky in Damme am Dümmer, wo er im Jahr 2004 starb. Eine Tafel am Kirchturm in Hessisch Oldendorf erinnert an den rastlos tätigen Pfarrer, der unzähligen Menschen eine geistliche Heimat schuf.



Hessisch Oldendorf, St. Bonifatius, 1950



Gedenktafel für Pfr. Max Czerwensky, um 2005; Hessisch Oldendorf, St. Bonifatius



Custodia, 1950; Hessisch Oldendorf, St. Bonifatius